

Polizei-Report

DONAUWÖRTH

Psychisch kranke Frau reißt Anwohner aus Schlaf

Eine offenbar psychisch kranke Autofahrerin hat in der Nacht auf Dienstag in Donauwörth für einen Einsatz von Polizei und Rettungsdienst gesorgt. Das berichtet die Polizei in Donauwörth. Mehrere Anwohner, die aus dem Schlaf gerissen wurden, teilten etwa um 1.10 Uhr mit, dass die Frau seit längerer Zeit in einem Wagen mit laufendem Motor sitze, ständig hupe und einen weggetretenen Eindruck mache. Die Gesetzeshüter eilten zu der Stelle und trafen auf eine 63-Jährige, die stark verwirrt wirkte und augenscheinlich an Verfolgungswahn litt. Da nicht auszuschließen war, dass sich die Frau etwas antun könnte, wurde sie der Polizei zufolge in eine Klinik eingeliefert. (dz)

Telegramm

DONAUWÖRTH

Plastikfrei-Stammtisch startet wieder

In diesem Juni war es wieder soweit – nach Wochen und Monaten ohne „realen Stammtisch“ fand wieder ein Plastikfrei-Stammtisch in Donauwörth statt. Für den Thierhauptener Stammtisch geht es ab Juli wieder los. Aufgrund der aktuellen Bestimmungen wegen der Coronapandemie konnte man nur per Anmeldung teilnehmen. Thema war jüngst das „Plastikfreie Bad“, Treffpunkt war die Freche Erbse beim Engelkeller in der Zirgesheimer StraÙe.

Der nächste Stammtisch findet nun in Donauwörth am 15. Juli statt – wie gewohnt um 19.30 Uhr in der Frechen Erbse, ebenfalls nur mit Anmeldung unter carina@forum-plastikfrei.de möglich. Infos zum Verein gibt zudem auf Facebook, Instagram oder per Mail: info@transition-town-donauwoerth.de

Infos zum Plastikfrei-Stammtisch Donauwörth beziehungsweise die Anmeldung für den kommenden Stammtisch ist über die E-Mail-Adresse carina@forum-plastikfrei.de möglich. Infos zum Verein gibt zudem auf Facebook, Instagram oder per Mail: info@transition-town-donauwoerth.de

DONAUWÖRTH

Toiletten in der Neudegger Halle werden saniert

Jüngst hatten einige Ortskundige ihr Ennuit im Donauwörther Haupt- und Finanzausschuss über den Zustand der WC-Anlage in der Neudegger Sporthalle Luft gemacht – gar von einem Schandfleck war die Rede. Nun die gute Nachricht: Die Toiletten im Eingangsbereich der Halle und zwischen den Umkleidekabinen sollen saniert werden – Kostenpunkt: 47 000 Euro. (hilg)



Kleintraktoren-Herstellung bei Hieble in Tapfheim: Die Sonderfahrzeuge werden ganz nach den Vorstellungen der Kunden, oft in Handarbeit, produziert. Dazu ist viel Fachwissen nötig, das sich die Mitarbeiter der Firma über Jahre angeeignet haben.

Fotos: Helmut Bissinger

Am Weinberg ist „Made in Tapfheim“ gefragt

Wirtschaft Hieble hält sich als einziger deutscher Hersteller für Kleintraktoren am Markt. Nicht einer der Trecker gleicht dem anderen. Wie die Tapfheimer ständig am Produkt tüfteln

VON HELMUT BISSINGER

Tapfheim Elmar Hieble kann sich das Lachen nicht verkneifen. Die teuersten Maschinen, die das von seinem Urgroßvater gegründete Werk in Tapfheim je verlassen, waren Spezialfahrzeuge. Ihre Anforderung: auf Flughäfen den Reifenantrieb zu beseitigen, die landende Flugzeuge verursachen. Verbunden mit dem Verkauf hat Elmar Hiebels Vater Rudolf die Versicherung, bei Störfällen einen 24-Stunden-Service zu gewährleisten. Als eines der Fahrzeuge auf dem Flughafen in Warschau dann eines Tages eine Start- und Landebahn blockierte, packte Elmar Hieble schleunigst das Wichtigste zusammen, um nach Polen zu fliegen. In kurzer Zeit war der Fehler behoben, die Rollbahn wieder frei.

Das Ereignis liegt einige Jahre zurück. Elmar Hieble, 60 Jahre alt, hat aber den einmal eingeschlagenen Weg beibehalten: Sonderfahrzeuge zu konstruieren, oftmals in Handarbeit und ganz nach den Vorstellungen des Kunden. Ein Schwerpunkt ist dabei die Fertigung von wendigen Traktoren für Obst- und Weinbauern. Fünf Hersteller hat es hierfür einmal in Deutschland gegeben. Mittlerweile ist Hieble der einzige



Elmar Hieble stellt in Tapfheim Fahrzeuge nach Kundenwünschen her.

deutsche Anbieter, der den Bedürfnissen des Weinbaus, aber auch im Kommunalbereich, nachkommt.

Hieble verkauft in Tapfheim auch Schlepper in größeren Dimensionen, aber die „Bergmeister“-Traktoren für den Weinbau nehmen eine besondere Stellung ein. „Nur durch unsere Erfahrung mit Spezialtraktoren war es möglich, das Programm zu optimieren“, erzählt Elmar Hieble. Es ist keine Massenproduktion. Rund 50 der besonderen Kleintraktoren verlassen jährlich die Tapfheimer Produktionsstätte. Dort arbeiten 20 Mitarbeiter.

Einer davon ist Martin Reiser, der in der Lackiererei tätig ist. Seit Jahren ist er Hieble-Mitarbeiter, wie die meisten seiner Kollegen. Womöglich wäre es schwer, räumt er ein, woanders zu arbeiten, denn es ist das Fachwissen, das vielleicht an anderer Arbeitsstätte gar nicht gefragt wäre. Gemeinsam mit dem Chef wird ständig an den Traktoren getüftelt. Nicht alles fertigt das Team selbst, die Motoren und das Getriebe werden zugekauft. Bei den Getrieben, die aus Italien kommen, wäre es angesichts der Coronapandemie beinahe zu Lieferengpässen gekommen.

Die Fahrerinnen, die auf Wunsch mit Klimaanlage ausgestattet werden, fertigt Hieble selbst. Sie müssen dreifach so stark konstruiert sein wie die Kabinen herkömmlicher landwirtschaftlicher Schlepper. „Sicherheit ist einer der wichtigsten Aspekte“, erklärt Hieble, könnte ein Kleintraktor im unwegsamen Gelände an einem Weinhang doch schnell umkippen. Dagegen haben die Konstrukteure zwar vorgebaut, aber die Vorgaben der Behörden seien groß, übrigens auch hinsichtlich des Umweltschutzes.

Es sind markenspezifische Ausstattungen, die Hieble-Schmalspurtraktoren bei den Winzern im In-

und Ausland so beliebt machen: wie die Achse vor dem Motor für eine extreme Wendigkeit, eine gefederte Vorderachse oder eine Wankstabilisierung. Elmar Hieble hat von seinem Vater viel über die Firmengeschichte und die Anfänge 1922 erfahren, doch noch mehr aus einem Buch über europäische Schmalspurtraktoren, das er durch Zufall in einer Buchhandlung in München entdeckt hat. Dass seinem Unternehmen darin fast 20 Seiten gewidmet sind, hat Elmar Hieble überrascht.

Stolz blättert er in dem Buch und erinnert daran, dass sein Großvater Alois die Firma als Reparatur- und Handelsbetrieb für Landmaschinen mit einem zweiten Standbein als Betrieb für Elektroinstallationen gegründet hatte. Aus gebrauchten Schlepperteilen montierte Alois Hieble schon 1940 in Eigenbau eine Zugmaschine, einen sogenannten Hofschlepper. Damit war der Grundstock gelegt. Als Sohn Rudolf 1955 nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft in den Betrieb einstieg, legte er die gleiche Kreativität wie sein Vater an den Tag.

Es verwundert nicht, dass unmöglich erscheinende Fahrzeuge entworfen wurden: ein Rangierfahrzeug für Hubschrauber für den heutigen Hersteller Airbus Helicopters

in Donauwörth, ein Zweiradfahrzeug für die Bergbahn in Zermatt (mit Antrieb auf Reifen, aber auch auf der Schiene) oder Shuttlebänne für Neuschwanstein oder Rudesheim. Wer dort in einer touristischen Bahn unterwegs ist, fährt mit einem Kleinschlepper von Hieble, natürlich so verkleidet, dass die Herkunft nicht einmal zu erraten ist. Durch den Umbau eines Hochradschleppers konnte eine weitere Spezialmaschine geschaffen werden, die mit einer Wirbelungstechnik ausgerüstet, in Klärbecken und Ludwigshafen am Rhein den Klärschlamm kräftig aufrührte.

Nicht nur einmal kam die Firma an ihre Kapitalgrenzen, hervorgerufen durch technisch notwendige Weiterentwicklungen. Die gängigen Modelle bieten bei einer Höchstgeschwindigkeit von 40 Stundenkilometern größte Sicherheit. Die Schmalspurschlepper „Made in Tapfheim“ werden mittlerweile nicht nur in Deutschland von den Weinbauern geschätzt. Auch nach Italien, Frankreich und an die Krim hat sie Elmar Hieble bereits geliefert. Und weil er nicht nur Kaufmann, sondern auch Techniker ist, tüftelt er schon wieder an der Weiterentwicklung der Kompakttraktoren.

Über 70 000 Euro von der Landesstiftung

Geld Projekte im Landkreis werden unterstützt

Donauwörth/Landkreis Die Bayerische Landesstiftung fördert heuer fünf Maßnahmen im Landkreis Donau-Ries mit insgesamt über 72 000 Euro, die der Stiftungsrat in seiner Sitzung am Dienstag dieser Woche genehmigt hat.

„Das Geld ist bestens angelegt, um die Finanzierungslücken zu schließen. Die Förderung der ver-

Größte Einzelsumme geht an Kirchenstiftung

schiedenen Projekte zeigt die ganze Bandbreite des Stiftungszwecks“, berichtet der CSU-Landtagsabgeordnete Wolfgang Fackler aus Donauwörth.

Die größte Einzelsumme fließt an die Katholische Kirchenstiftung St. Johannes der Täufer in Rain, die 27 000 Euro für die statische Instandsetzung der Stadtpfarrkirche

erhält. Die Katholische Kirchenstiftung St. Nikolaus in Oberndorf kann mit einem Zuschuss in Höhe von 15 000 Euro für die statische Instandsetzung der Pfarrkirche planen. Zudem könnte die angedachte Erweiterung der Raumschießanlage für Inklusionsschießen der Königlich-privilegierten Schützengesellschaft Rain mit 9 000 Euro unterstützt werden.

Des Weiteren erhalten zwei private Bauherren von der Landesstiftung insgesamt einen Zuschuss in Höhe von 21 000 Euro für die Sanierung denkmalgeschützter Gebäude in Nördlingen. (dz)

Info Die Landesstiftung ging 1972 aus der Vereinigung der Bayerischen Staatsbank mit der Vereinsbank hervor und hat seitdem gemeinnützige und wohltätige Zwecke im sozialen und kulturellen Bereich mit insgesamt weit über 500 Millionen Euro gefördert.

Im Gewächshaus gehen die Lichter aus

Geschäftsaufgabe Die Gärtnerei Jenuwein in Erlingshofen ist Geschichte. Wie sich der strukturelle Wandel auf die Entwicklung des Betriebs auswirkte

VON HELMUT BISSINGER

Tapfheim-Erlingshofen Die Gewächshäuser sind leer, Kabel hängen von der Decke, im Laden nur noch wenige Stauden und ein paar Schnittblumen. Es sieht nach Abschied aus. Ein solcher war es denn auch gestern für Stefan und Stefanie Jenuwein in Erlingshofen. Eine Ära ist zu Ende gegangen. „Es macht durchaus wehmütig“, sagt Stefanie Jenuwein. Der Gartenbaubetrieb Jenuwein ist Vergangenheit. „Es wird noch einige Zeit dauern, bis alles aufgeräumt und die Gewächshäuser vollständig abgebaut sind“, sagt Stefan Jenuwein. Erst danach wird sich der 63-Jährige vermehrt seinen Hobbies widmen können: der Musik und dem Modellfliegen. So ganz werde aber auch ihm der Abschied nicht leichtfallen.

Stefan Jenuweins Vater hat den Betrieb 1954, also vor mehr als 65 Jahren, gegründet. Knapp zehn Jahre später verlegte man den Kleinbe-



Die Gewächshäuser der Jenuweins im Tapfheimer Ortsteil Erlingshofen sind bereits leer.

Foto: Helmut Bissinger

trieb dann in die Frühlingsstraße. Dort etablierte sich ein Verkaufsladen. Das Geschäft florierte. „Hier blühten bis zuletzt Chrysanthen und Alpenveilchen“, blickt Stefanie Jenuwein in die leeren Gewächshäuser. Sie würde gerne noch als Floristin weiterarbeiten.

Es habe Zeiten gegeben, so das Paar, da man sich über Zulauf von Kunden nicht beklagen habe kön-

nen. „In den letzten Jahren hat aber ein starker struktureller Wandel alles verändert“, sagt Stefan Jenuwein. Kaum mehr ein Betrieb züchtete selbst Blumen, „die meisten Schnittblumen kommen über Kolumbien nach Holland“. Von dort würden sie in ganz Europa verteilt.

Und auch die Importe aus Afrika setzten den familiären Betrieben zu. Eine Produktion vom Saat Korn bis

zur Blüte sei angesichts der hohen Preise in Deutschland kaum mehr möglich. Es sei schwer geworden, sich am Markt zu behaupten, weil man mit großen Zentren und auch Baumärkten nicht mithalten habe können. Der chemische Pflanzenschutz ist nicht Sache der Jenuweins, die sich über etliche Jahre für die „Nützlingszucht“ eingesetzt hatten. Kunden aus Höchstädt, Blindheim, Schwenningen, Donauwörth und natürlich aus Tapfheim und seinen Ortsteilen hätten das Leistungsangebot der kleinen Gärtnerei geschätzt. Stefanie Jenuwein sagt, sie werde den Kontakt zu den Menschen vermissen.

Mehr und mehr, so das Fazit der Jenuweins, hätten sie erkannt, dass die Kosten nicht mehr von den Erträgen zu tragen seien. In der Hochzeit des Gartenbaubetriebs Anfang der 90er-Jahre hatte die Firma zehn Mitarbeiter und verbrauchte jährlich bis zu 70 000 Liter Heizöl für den Betrieb der Gewächshäuser.